

Gemeinsam am Schrein der Zukunft bauen

Vom japanischen Schreinritual zum Liechtensteiner Generationenvertrag: Wie Generationen im Fishbowl-Format zusammen diskutieren.

Bettina Stahl-Frick

Wie gelingt Gerechtigkeit zwischen Jung und Alt? Dieser zentralen Zukunftsfrage widmete sich am Samstagvormittag eine Veranstaltung im Rathaus Vaduz. Das Ministerium für Gesellschaft und Justiz lud gemeinsam mit der Stiftung Lebenswertes Liechtenstein und dem Jugendrat zu einem generationsübergreifenden Austausch ein, der deutlich machte: Die Herausforderungen sind gross, doch der Wille zum gemeinsamen Gestalten ist spürbar.

Austausch im Aquarium: Fishbowl-Diskussion

Das Format der dreistündigen Veranstaltung war so dynamisch wie das Thema selbst: Eine Fishbowl-Diskussion. In der Mitte – sozusagen im Aquarium – debattierte eine Expertenrunde, während das Publikum im äusseren Kreis jederzeit eingeladen war, aktiv in den inneren Kreis zu wechseln.

Dass der Ablauf trotz der komplexen Themen kurzweilig und strukturiert blieb, war dem Moderationsduo zu verdanken: Doris Quaderer und Michael Schädler. Doris Quaderer war es auch, welche die Podiumsdiskussion leitete – gekonnt und mit sicherem Gespür.

Wunsch nach Geben und Nehmen

Bereits vor der grossen Runde kam es in Zweiergesprächen zu persönlichen Einblicken. Die Gäste waren aufgefordert, in

Zweiergesprächen zueinander in Kontakt zu treten und ihre Meinungen rund um das Thema auszutauschen.

So schilderte eine Pensionärin, worin sie Generationengerechtigkeit sieht: Im Geben und Nehmen. Seit drei Jahren ist sie pensioniert und verbringt gerne Zeit mit ihren Enkeln. Unter anderem auch deshalb, um der Mutter der Kinder die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Sie hofft, dass dieses Geben nicht zur Einbahnstrasse wird und sie im Alter auch selbst «nehmen» darf und so auf Unterstützung im Alltag zählen kann. Weiters brachte sie in diesem Gespräch an, dass erfahrene Arbeitskräfte oft zu früh durch jüngere und billigere ersetzt würden – «ein wertvolles Potenzial, das verloren geht».

Expertenrunde: Die Zahlen der Zukunft

Im inneren Kreis diskutierten Fachleute aus verschiedensten Bereichen über die vielschichtigen Hürden in der heutigen Zeit: Melanie Lampert-Steiger, Stiftungsrätin der Liechtensteini-schen Alters- und Krankenhilfe, kurz LAK, rechnet bis 2050 mit einem Bedarf von 180 zusätzlichen Pflegebetten und rund 900 Fachkräften – eine Herausforderung, die insgesamt drei neue Standorte erfordere.

Walter Kaufmann, Direktor der AHV, sprach sich klar für eine Erhöhung des Rentenalters aus. Aktuell verfüge die AHV noch über Reserven von zehn Jahresausgaben. Künftig müsse



Das Moderatorenduo Doris Quaderer und Michael Schädler – auf der Treppe – führte durch die Veranstaltung im Rathaus Vaduz. Bild: Elma Korac

man aber grosse Sorge zur Altersvorsorge tragen. Die Experten waren sich einig, dass eine Erhöhung des Rentenalters weitere Faktoren wie beispielsweise eine daran angepasste Anzahl von Ferienwochen und Arbeitsstunden nach sich ziehe. Tanja Kirn von der Universität Liechtenstein forscht im Bereich Demografie und Altersvorsorge. Sie beleuchtete die derzeit sehr niedrige Geburtenrate mit durchschnittlich 1,2 Kindern pro Frau. Gemäss Studie würden sich 18-Jährige im Rahmen ihrer Zukunftsperspektive zwei Kinder wünschen. Realität und Wünschen klappt hier jedoch ganz offensichtlich auseinander. Gründe dafür gebe es viele: Längere Ausbildungszeiten und nicht zuletzt auch die Schwie-

rigkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, insbesondere für Frauen.

Ebenso wie steigende Lebenskosten, wie Fabian Nägele vom Vorstand des Jugendrates anfügte. Er selbst ist 24 Jahre alt, und eine allfällige Familienplanung liege noch «weit entfernt», wie er sagte. Wichtiger sei derzeit ein erfolgreicher Berufseinstieg sowie langfristige finanzielle Sicherheit. «Denn dass ein Alleinverdiener seine Familie ernähren kann, dem ist heute definitiv nicht mehr so», sagte er.

Thomas Lorenz, Projektleiter der Stiftung Zukunft.li, brachte ausserdem den Aspekt der Grenzgängerinnen und Grenzgänger ein, die täglich nach Liechtenstein pendeln, um hier zu arbeiten. Bis 2038 wer-

den von dieser Gruppe an Arbeitskräften rund 8000 Grenzgänger in Pension sein. «Die dadurch entstehende Lücke wird die Gesellschaft vor eine weitere, grosse Herausforderung stellen.» Obwohl das Angebot zum Platzwechsel in die Mitte nur vereinzelt genutzt wurde, war die Beteiligung dennoch greifbar. Überall im Saal schnellten immer wieder rote Karten in die Höhe – ein stilles, wertschätzendes «Gefällt mir» des Publikums für Aussagen, die besonders gefielen.

Das japanische Geheimnis der Erneuerung

Regierungsrat und Gesellschaftsminister Emanuel Schädler schlug schliesslich die Brücke von der Generationendiskussion zu einer japanischen

Tradition: Beim Ise-Schrein – das höchste Heiligtum Japans – wird alle 20 Jahre das Hauptgebäude rituell neu gebaut. Der Sinn dahinter: Die hochkomplexen Zimmerer-Künste müssen an die nächste Generation weitergegeben werden, bevor die alten Meister in den Ruhestand treten. Nur durch diesen stetigen Transfer bleibt das Heiligtum ewig jung. «Lasst uns gemeinsam an der Zukunft bauen!», appellierte der Regierungsrat. «Mit Verständnis füreinander und der Gerechtigkeit als festem Fundament.»

Die sehr spannende Veranstaltung machte klar: Generationengerechtigkeit ist kein statischer Zustand, sondern ein fortlaufender Prozess der Erneuerung – ganz im Sinne des japanischen Rituals.